



## Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 12

### Gut war

- Unterkunft, Verpflegung, sehr nette Kollegen, freundlicher Umgangston, pünktlicher Feierabend, gute Vorfeldorganisation (EDV u. ä.), Untersuchungskurs mit F.
- Das ärztliche Team ist richtig toll, die Atmosphäre ist sehr entspannt, man kann viel lernen und viel machen, aber man darf pünktlich nach Hause! Alle Ärzte sind sehr hilfsbereit, Sachen zu erklären, man darf auch Eigenverantwortung 'üben'.
- Das PJ in Boberg hat sehr viel Spaß gemacht. Die Integration ins Team (Ärzte und Pflege) war sehr gut. Hervorragende Organisation zu PJ-Beginn. Man hat gleich am ersten Tag seine Kleidung bekommen, Passwörter für die PC-Nutzung und Essenskarte. Außerdem gibt es 300€ Taschengeld im Monat und 3 freie Mahlzeiten am Tag. Im OP wird man nicht direkt mit eingeplant, wenn man fragt, darf man aber jederzeit mit. Die Aufnahmen und Blutentnahmen müssen natürlich auch erledigt werden. Es kann auch mal vorkommen, dass man selbstständig Visite machen darf.
- Das Team der Unfallchirurgen ist fast durch die Bank super nett. Mit den meisten Ärzten konnte man wirklich Spaß haben. Da hat man zumindest was fürs Leben gelernt (besonders bei Herrn D. R. von der Station 5b) und das ist doch auch sehr wichtig, oder? Auch das Pflegepersonal war überwiegend freundlich, besonders das Casten bei Schwester U. war immer sehr lehrreich. Die Zeit in der septischen Abteilung war auch sehr interessant und ein überaus lehrreicher Einblick in ein ganz besonderes Gebiet mit einem ganz besonderen Patientengut. Station 3b sehr nett! Ärzte wie Pflege (besonders das gemeinsame Frühstück immer sehr lecker). Sonstige positive Anmerkungen: Blutabnehmen hält sich in Maßen. Man kann Dienste machen, die meistens sehr spannend sind und man bekommt dafür auch immer ziemlich problemlos Freizeitausgleich. Sonst besteht die Hauptaufgabe im Aufnehmen der Patienten und wenn man nett fragt, darf man auch mal mit in den OP.
- Einführung durch den PJ-Beauftragten zu Beginn. Freie Verpflegung, Unterkunft und Bezahlung. Pünktlicher Dienstschluss.
- Es wurde erkennbar auf die vormalige Kritik, PJ-Seminare würden zu oft ausfallen, eingegangen und es wurde sich bemüht dieses so oft wie möglich zu verhindern; teils wurden die Seminare dann nachgeholt. Sehr gute Fortbildung von Herrn Dr. F. zur klinisch orientierten Gelenkuntersuchung.
- Gute Integration im Ärzteteam, freundliches Klima; Möglichkeit des Dienstausgleiches, Möglichkeit zu Gipsen/Casten. Wenn im OP dann meist aktive Mithilfe.
- Ich kann nur dir Arbeit in der Ambulanz beurteilen, aber dort konnte ich weitestgehend selbstständig arbeiten und wenn ich Fragen hatte, hat sich immer jemand Zeit für mich genommen und mir Dinge erklärt oder sich mit mir zusammen den Patienten angesehen.
- Nette Betreuung durch die Stationsärzte – super Integration in den Stationsalltag mit vielen eigenen Aufgaben. Viel eigenständiges Arbeiten möglich und sogar kleinere operative Eingriffe. Super nettes Team im ganzen Krankenhaus, eigentlich immer gute Stimmung und alle sind bereit, einem etwas beizubringen.
- Nettes Haus, nettes ärztl. Team, nettes Pflegepersonal, gute Atmosphäre, freie Kost & Logis, Sportmöglichkeiten und finanz. Vergütung: Rundum-Sorglos-Paket – auch wenn man nicht an Chirurgie interessiert ist, jeder findet hier seinen Platz!
- Unkomplizierte Unterkunft, freie Verpflegung, freundlicher Umgangston, pünktlicher Feierabend und gute Organisation im Vorfeld (Karte da, Kleidung gestellt, Postfach da, EDV Kurs zu Beginn...).
- Unterkunft und Verpflegung waren super, incl. Nutzung der Sporteinrichtungen! Außerdem war das Personal top!

## Verbessert werden könnte

- Anamnesen, Anamnesen, Anamnesen – uhh. Praktisch keine OP-Tätigkeit, aber auch sehr von den jeweiligen Stationen abhängig. Definitiv mehr OP-Einteilung wäre notwendig, mehr PJ-Unterricht, Untersuchungskurs mit Prof. F. war großartig, fand aber nur einmal statt. Die Assistenten und OÄ waren alle sehr nett.
- Da ich nur ein halbes Tertial dort verbracht habe, waren die zwei Monate in der Ambulanz echt gut. Wäre ich mein gesamtes Tertial da geblieben, hätte ich mir auch Stationsarbeit mit Einsicht in den OP gewünscht.
- Die Fortbildungen waren wirklich sehr spärlich. Finde ich persönlich gar nicht so schlimm. Man sollte eher versuchen öfter auch mal zwischendurch etwas zu erklären (die Zeit gibt das meistens her!). Die Teilnahme im OP sollte selbstverständlicher werden. Jedes mal fragen müssen, ist auf Dauer ein bisschen nervig. Warum nicht die Studenten mal fest einplanen (auch, wenn es nur die 2. Assistenz ist)? Sehr hilfreich wäre ein eigener PJ-Raum mit 1-2 Arbeitsplätzen, wohin man mal ausweichen kann, wenn alle Plätze in den Arztzimmern besetzt sind (das ist meistens der Fall). Dann könnte man mal in Ruhe sein Kram erledigen und hätte nicht diese Rumsitzzeiten. Den angeblich 'kleinen Eingriff' (z. B. Materialentfernung), welchen man am Anfang des Tertials versprochen bekommt, hat von allen PJlern, die ich kannte, keiner gemacht.
- Die Seminare sollten etwas regelmäßiger stattfinden.
- Die Zusammenarbeit mit dem nichtärztlichen Personal war manchmal sehr schwierig. Die Unterstützung von den Ärzten in dieser Hinsicht fehlte überwiegend.
- Es sollte garantiert sein, dass es einen Untersuchungskurs zu Beginn des Tertials gibt (ich habe leider erfolglos hinter dem Verantwortlichen hinterher telefoniert). Generell wäre es schön, wenn Beteiligung an OPs, Stattfinden von Seminaren und Rotation in andere Bereiche (Ambulanz, Neurochirurgie...) nicht dem beharrlichen Nachfragen der PJler obliegen würde, sondern durch den Zuständigen fest organisiert werden könnte. Die feste Zuteilung und auch aktive Beteiligung an OPs wäre sinnvoll, damit man neben dem Aufnehmen von Patienten und Blutentnahmen auch dort etwas mitkriegt. Es wäre außerdem schön, wenn man von Beginn an eigene Patienten betreuen kann, bei denen man die Visite macht und dann – natürlich in Absprache mit dem Assistenten – das Therapievorgehen plant.
- Leider war ich relativ selten im OP eingeteilt, konnte aber immer dazu kommen, wenn ich Lust hatte, dann allerdings nicht steril am Tisch (bei bestimmten OPs sinnlos, da man nichts sieht).
- Maßlose Bürokratie (Anamnesen diktieren), regelmäßig in den OP wäre auch ganz nett, Untersuchungskurs am Tertialsbeginn, andere Seminare (klares Curriculum, möglichst zusätzlicher praktischer Unterricht am Patienten).
- Regelm. Seminare, gerne auch von anderen Fachrichtungen im Haus.
- Wechselmöglichkeit auf andere Station / Ambulanz auch bei nur 8 Wochen; feste Einteilung der PJler bei den OPs; Pieper für alle PJler.
- Wie auch von den Assistenzärzten im Rahmen der Mittwochsbesprechung vorgeschlagen: PJ-Seminare als festen Termin – wie Einteilung auf dem OP-Plan – handhaben und durchführen. Gern mehr praxisnahe Fortbildungen mit Übungen/Fallbesprechungen in Frage-und-Antwort-Schema und auch gern mehr unfallchirurgische Themen z. B. mit Röntgenbildern o. ä.